Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich Mark 80.— ::—:: Fernsprecher Nr. 1. — Postscheckkonto Cöln Nr. 404 49 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 5.— Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 12.— Bankkonto: Marburger Bank Nbl. Laasphe Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Nummer 128 — **Laasphe, Mittwoch den 15. November 1922** — **47. Jahrgang**

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Brotversorgung unserer Bevölkerung ist nach den kürzlich in die Presse gelangten Erklärungen der maßgebenden Stelle z. Zt. nur bis Anfang Januar gesichert. Es muß daher im neuen Jahr mit gelegentlichen Stockungen in der Brotversorgung gerechnet werden, zumal unser Kreis abseits vom großen Verkehr liegt. Welche Folgen sich ergeben können, wenn in so sorgenvoller Zeit die Bäckerläden leer sind, liegt auf der Hand. Der Kreisausschuß hat daher bereits einen kleinen Posten Roggen im freien Verkehr erworben. Unsere Notreserve muß aber viel größer sein.

Der Kreisausschuß richtet daher an die Landwirte des Kreises die dringende Aufforderung, allen für die eigene Wirtschaft entbehrlichen Roggen schleunigst dem Kreise zur Verfügung zu stellen. Er ist der Ueberzeugung, daß sein Aufruf um so lebhafter Gehör finden wird, als unsere Landwirtschaft auch in diesem Jahre wieder von der Umlage frei geblieben ist.

Für gut geerntete, trockene Ware wird der Tagespreis, 11 000 Mark je Zentner frei Mühle, gezahlt. Für prompte Zahlung ist gesorgt. Die landwirtschaftlichen Ortsvereine und die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher werden gebeten, die Sammlung und Abführung zu vermitteln. Die Mühlen:

August Achenbach, Niederlaasphe,
Otto Strack, Laasphe,
Engelhard Münker, Erndtebrück,
G. Heinr. Hartmann, Arfeld,
Aug. Harth, Schüllarhammer,

sind zur Annahme des Roggens ermächtigt.

Berleburg, den 8. November 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Dr. Kretschmar.

Vormundschaft oder Selbsthilfe?

So mancher kann sich in Deutschland noch nicht an die Tatsache gewöhnen, daß wir den schwersten aller Kriege verloren haben, und daß Deutschland heute leider nur noch ein Schatten des Reiches ist, das 1871 unter so glänzenden Voraussetzungen begründet wurde. So mancher schüttelt den Kopf, wenn er liest, daß Oesterreich unter eine Finanzkontrolle der Entente gestellt ist — etwas, was wir nur von früher her bei der Türkei gewohnt waren — und daß man sich auch für Deutschland mit dem Gedanken trägt, seine Etats in ähnlicher Weise kontrollieren zu lassen. So empörend diese Zumutung gewiß ist, so müßte doch ein jeder einmal den Gründen nachgehen, welche unter Umständen die Entente zu diesem ihr selbst nicht einmal sonderlich sympathischen Mittel schreiten lassen. So mancher, der sich zunächst darüber erregt, dürfte bei ruhiger Betrachtung sich doch sagen, daß nicht nur die Härte der Entente und des Versailler Friedensdiktates, sondern daß auch jeder einzelne Deutsche an der üblen wirtschaftlichen Lage des Reiches nicht ganz unschuldig ist. Zweifellos haben viele Auslandsstimmen nicht so unrecht, wenn sie behaupteten, die Gesundung des deutschen Volkes muß von innen heraus kommen. Einem moralisch und ethisch kranken Volke helfen selbst langfristige Anleihen auf die Dauer nicht. Die Deutschen müssen sich bewußt sein, daß es nicht allzusehr auf das höchst persönliche Wohlergehen des Einzelnen ankommt, wenn man natürlich auch jedem das beste Leben gönnt, sondern daß es nötig ist, den Gedanken der Gemeinschaft, der Volksgemeinschaft aufrecht zu erhalten und zu pflegen. Es kann nicht in solchen Zeiten wie heute jeder drauf los spekulieren und tun und lassen was er will, sondern jeder hat die Pflicht, sich der Gemeinschaft einzurechnen und unterzuordnen und alles zu unterlassen, was ihr schadet. Der Deutsche muß sich angewöhnen, sich nicht dauernd in fruchtlose Opposition im Gegensatz zu dem Staat zu stellen, sondern er muß versuchen, in einem wohlverstandenen Selbstinteresse staatlich zu handeln. Er wird davon ganz zuletzt schließlich doch selbst den Vorteil haben, den er sich bei seinen Geldspekulationen oder ähnlichen Machenschaften nur scheinbar und nur für den Augenblick verschafft. Denn die dauernd sinkende Mark hat dauernd steigende Preise im Gefolge; die Lebenshaltung der Volksgesamtheit sinkt und alles versinkt allmählich in einem wirtschaftlichen Chaos. Derjenige handelt als ein Verräter an eigener Sache, der aus sinnlosem Eigennutz weiter zur Zerrüttung der Mark beiträgt. Nur so wird das deutsche Volk der finanziellen Vormundschaft der Entente entgehen. Die Deutschen müssen sich selbst helfen, sie müssen sich von innen heraus reorganisieren, dann wird es zuversichtlich auch mit dem Reiche wieder bergauf gehen.

„Oesterreichische Verhältnisse."

Durch die Verhandlungen des Bundeskanzlers Prälaten Dr. Seipel mit den Vertretern des Völkerbundes in Genf hat Deutsch-Oesterreich eine Anleihe von 650 Millionen Goldkronen erreicht, wovon allerdings die zuvor geliehenen 130 Millionen Goldkronen von vornherein abgezogen werden. Hätte Oesterreich als Gegenleistung lediglich seine Zölle und sein Tabakmonopol zu verpfänden, dann würde der Gegenstand nicht so viel Leidenschaften aufgerührt haben. In Wahrheit sind an die Anleihe noch zwei Bedingungen politischer Art geknüpft, die besonders schmerzlich berühren müssen. Einerseits darf die in Art. 88 des Friedensdiktates von St. Germain auferlegte „Unabhängigkeit" nicht aufgegeben werden, und andererseits wird das Parlament in den nächsten zwei Jahren in allen Finanzfragen ausgeschaltet. Was die Unabhängigkeitsfrage angeht, so liegt ihre wahre Bedeutung darin, daß für die Dauer der Amortisation der Anleihe, also für volle zwei Jahrzehnte, der Anschluß an das Deutsche Reich nur in platonischen Freundschaftserklärungen betont, nicht aber in praktischen Handlungen erledigt werden darf. In dieser Hinsicht müssen die Genfer Vereinbarungen auch im Deutschen Reich mit tiefem Bedauern aufgenommen werden. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, während des Krieges geschäftig als höchstes Ziel gefeiert, wird aus Haß gegen die Deutschen für 20 Jahre in die Rumpelkammer gehängt. Nicht minder bezeichnend ist die Ausschaltung des Parlamentes in allen Finanzfragen. Man bedenke: Die demokratischen Weststaaten, die während des Krieges mit solcher Verachtung von der deutschen Verfassung sprachen, verleugnen die demokratischen Grundsätze; parlamentarisch regierte Länder machen das Parlament zur Puppe, die nur das eine Wort Ja sprechen kann. Und wenn das Parlament wenigstens nur zugunsten der eigenen Regierung abtreten müßte! In Wirklichkeit werden aber seine Machtbefugnisse den die Anleihe garantierenden Auslandsmächten übertragen; alle Gewalt geht auf den fremdländischen Diktator, den Generalkommissar, über.

Man brauchte diese Dinge gar nicht ausführlich zu behandeln, wenn sie nicht eine eindringliche Warnung gerade für das Deutsche Reich enthielten. Mit Recht kann man darum aussprechen: Oesterreichisches Schicksal von heute ist der Spiegel unseres eigenen Geschicks von morgen, wenn nicht noch in letzter Stunde alle inländischen Kräfte in Bewegung gesetzt werden, um durch große und größte Leistungen der Selbsthilfe uns einen Ausweg aus der Not der Gegenwart zu bahnen. Man hört wieder die Wendung, wir treiben österreichischen Verhältnissen entgegen. Möge ihr auch stets der bedrohliche Sinn untergelegt werden.

Der Verfall der ehemals deutschen Kolonien.

Das Versailler Friedensdiktat hat bekanntlich Deutschland seiner sämtlichen Kolonien beraubt. Die Entente begründete diesen Raub damit, die Deutschen seien selbst noch solche „Barbaren", daß sie gar nicht fähig wären, die „wilden Völker" zu kolonisieren und zu zivilisieren. Man kann sich ungefähr das Lächeln vorstellen, mit welchem diese Begründung gesagt und geschrieben wurde. Denn ernsthaft dürften daran selbst die bissigsten Deutschenfeinde unter den Ententediplomaten kaum geglaubt haben. Man nahm aber diese Behauptung als Vorwand, uns die Kolonien zu nehmen. Um so größer muß der Schmerz jedes Deutschen sein, wen er erfährt, in welchem Verfall sich unsere früheren Kolonien befinden. Gerade in den letzten Jahren vor dem Kriege zogen wir schon sehr schöne Früchte aus ihnen, die die Mühen eines jahrzehntelangen Fleißes darstellten. In ganz kurzer Zeit ist fast alles durch die schlechte Herrschaft der die Kolonien verwaltenden Staaten zugrunde gerichtet worden. Wir müssen bei diesen Berichten

Edith Bürkners Liebe.

20] Roman von Fr. Lehne.

„Traust du ihm das nicht zu?"

„Nee," sagte Thankmar trocken und lehnte sich in seinen Stuhl zurück. „Nee, das liegt auf einem ganz anderen Gebiet; dazu gehört mehr, wenn man ein Schauspiel, ein gutes, schreiben will, als Violinespielen und ein Paar hübscher blauer Augen. Paß mal auf, Dita, wir erleben da den schönsten Theaterskandal."

„Denkst du?"

„So sicher ich hier vor dir sitze! Ich will's zwar dem schönen Lucian nicht wünschen, daß er durchrasselt — wer weiß, ob mir jenes Schicksal nicht auch beschieden ist! — aber ein kleiner, heilsamer Dämpfer könnte seiner Künstlereitelkeit nicht schaden; denn eitel und sehr von sich eingenommen ist er doch, das kannst du nun mal nicht bestreiten!"

„Tue ich auch nicht; ich war niemals blind gegen seine Fehler!"

„Gestern traf ich ihn übrigens. Er schloß sich mir ohne weiteres ein Stück an und erkundigte sich sehr eingehend nach allen Mitgliedern der Bürknerschen Familie. Du, weißt du, Dita, wie 'n glücklicher Bräutigam sah er nicht aus!"

„Warum sollte er nicht? Ueberhaupt interessiert mich das garnicht," sagte sie ruhig. „Nun will ich dich aber nicht länger stören. Wärest du nur erst fertig, armer Junge, mußt dich so plagen!"

Zärtlich strich sie über seinen Kopf.

„Das ist das wenigste — ohne Fleiß kein Preis!"

„Aber dann, Thankmar — dann?" Bang klang ihre Frage.

Ein Schatten flog über des Bruders hübsches Gesicht.

„Erinnere mich jetzt nicht daran. Ich brauche alle meine Kräfte zum Examen. Darum will ich keine anderen Sorgen haben, Dita, hörst du? Ich will und darf es nicht! Wenn du das gelegentlich Mutter beibringen möchtest, wäre ich dir sehr dankbar! Ihr Gejammer macht mich wirklich noch ganz nervös."

„Sie meint es doch gut mit dir und sorgt sich."

„Das weiß ich alles; aber vorläufig kann es mir durchaus nicht nützen. Uebrigens habe ich sie im Verdacht, daß sie sich mit dem Gedanken trägt, bei passender Gelegenheit Onkel Hildebrandt um Hilfe für meine Studienzeit anzugehen. Sie soll das aber lassen! Denn ehe der das tut, beißt er sich lieber den kleinen Finger ab. Ich kenne ihn —"

„Zu mir hat Mutter seit langem nichts mehr davon gesagt," meinte Edith, „sicher denkst du dir das nur. Wir wollen abwarten. Wenn wir nur erst drei Wochen weiter wären, Thankmar."

* * *

Sie waren drei Wochen weiter.

Thankmar hatte sein Examen mit „gut" bestanden und war außerdem auf Grund seiner vorzüglichen schriftlichen Arbeiten vom „Mündlichen" dispensiert worden.

Große Freude herrschte bei Bürkners darüber, und voller Stolz blickten sie auf ihren Abiturienten, der in Frack und weißer Binde so männlich aussah.

„Na, Thankmar, da wären wir nun so weit!"

Lächelnd legte Edith dem Bruder die Hände auf die Schultern.

Er breitete die Arme weit aus.

„Frei! Gottlob, daß ich der Schule endlich den Rücken kehren kann und den Pennäler abgestreift habe!"

„Aber nun, mein Junge? Ach Gott —" fing Frau Bürkner an.

Thankmar umfaßte zärtlich die Mutter, die er um Kopfeslänge überragte, und streichelte gerührt den grauen Scheitel und das sorgenvoll blickende Gesicht.

„Nicht, Mutterchen, jetzt nicht," wehrte er. „Heute will ich mich nur freuen! An all das andere will ich erst morgen denken. Heute wird feste gebummelt! Rat wird kommen und mich abholen, wenn die ganze Kiste vorbei ist!"

Am Nachmittag, als Frau Bürkner allein war, führte sie den Gedanken aus, den sie längst schon im stillen gehegt.

Sie zog ein besseres Kleid an, setzte den Hut auf und machte sich auf den Weg zu Hildebrandts.

Sie traf die Verwandten zu Hause an, noch mit Kaffeetrinken beschäftigt.

„Na, Lina, was machste denn immer noch? Schön, daß du mal kommst!"

Mit diesen Worten empfing sie ihr Bruder.

„Danke, es geht so, nur immer das Herz —"

Sie atmete schwer, der Weg hatte sie doch angestrengt.

„Leg ab und trinke ein Täßchen mit; es ist noch welcher da."

Die Schwägerin nahm ihr den Mantel ab, nötigte sie zum Sitzen und reichte ihr Kaffee und Kuchen.

„Wie geht's denn bei euch, Auguste? Ich habe euch lange nicht gesehen; die Zeit geht so schnell hin!"

„Ach, bei uns ist immer viel los, es hört gar nicht auf. Alle Tage 'was anderes. Das Brautpaar wird soviel eingeladen. Dann die Konzerte. Wenn Lucian spielt, müssen wir doch immer hin. Und er spielt so schon. Er hat eine alte kostbare Geige von uns als Verlobungsgeschenk bekommen. Sie war sehr teuer; aber Marthachen wollte es doch nun mal."

„Das glaube ich," sagte Frau Bürkner schüchtern.

Die Art ihrer Verwandten imponierte ihr sehr, da sie zu kurzsichtig war, das Protzentum dahinter zu bemerken.

„Wo ist denn Marthachen?" fragte sie.

„Marthachen zieht sich eben an; sie hat Besorgungen zu machen und will sich dann mit Lucian im Cafe Schreyer treffen. Morgen sind sie wieder eingeladen. Sie hat sich ein schönes, rosaseidenes Kleid machen lassen. Immer in ein und demselben kann sie doch nicht gehen; sonst denken die Leute, sie hat nichts anderes."

„Wann soll denn Hochzeit sein?"

„Genau ist's noch nicht bestimmt. Wir denken im Mai oder Juni. Lucian soll Zeit haben; im Sommer kann er am besten abkommen. Sie wollen ihre Hochzeitsreise nach England, nach der Insel Wight, machen. Marthachen schwärmt so dafür. Und Italien kennt sie doch schon; nach Italien zu fahren, ist auch nicht mehr fein! Lucians Schauspiel soll auch erst aufgeführt sein. Du weißt doch, daß es schon einstudiert wird? Es hat in der Zeitung gestanden."

„Ja, ich hab's gelesen. Ist's denn schön?"

Etwas mitleidig sah da Otto Hildebrandt die Schwester an, die er, sowieso immer für etwas be-

ausschließlich aus englischen und französischen Quellen schöpfen, die von diesem Verfall berichten. Man kann also sagen, daß die Berichte höchstens zu wenig geben. Niemals aber zuviel. Die meisten großen Handelshäuser in unseren alten Kolonien sind geschlossen. Die großen Verkehrsstraßen sind verödet und werden nur dazu benutzt, die Organe der Besatzungen mit den nötigsten Bedürfnissen zu versehen. Die Pflanzungen werden wieder das, was sie früher gewesen sind: Urwald, und liefern gar keine Erträgnisse mehr. Die Eingeborenen selbst verfallen wieder ihrer alten Trägheit und werden durch Alkoholgenuß und andere Segnungen der Ententekultur gänzlich zugrunde gerichtet. Nach einem Bericht der „Information" beträgt die Kindersterblichkeit in Togo und Kamerun 45 Prozent. Man kann sich also ausrechnen, wann diese Länder überhaupt entvölkert sein werden. Das vorbildliche Hospitalsystem der Deutschen mit seinen deutschen Aerzten und seinen farbigen Heilgehilfen ist selbstverständlich auch in dieser Beziehung verfallen. Die Schlafkrankheit greift überall um sich, da ihr nirgends mehr entgegengetreten wird, und Schulen und Missionen haben überhaupt aufgehört. Die Entente hat geglaubt, daß man solche riesigen Kolonien übernehmen kann, wie man die Bewirtschaftung eines kleinen Landgutes weiterführt. Das ist natürlich nicht der Fall, sondern es gehört zur Kolonisation eine langjährige Beschäftigung mit der Psyche der Eingeborenen der betreffenden Landstriche, und man muß sich auch das Vertrauen der an sich sehr mißtrauischen Schwarzen zu erringen wissen. Die Entente hat aber die Kolonien nur übernommen, um damit ein Geschäft zu machen. Das Geschäft war schlecht und ist mißlungen. Geglückt ist nur der Raub an Deutschland. Es ist nicht gelungen, die geraubten Länder in den wirtschaftlichen Verkehr der Welt einzugliedern, sie rentieren sich nicht, infolgedessen läßt man sie völlig verfallen. Die Erkenntnis, daß man hier Deutschland unrecht getan, bricht sich auch immer mehr Bahn. So schrieb das „Journal officiel" am 12. April 1920: „Die Deutschen haben Schulen und Krankenhäuser gebaut . . . Das von den Deutschen in Togo und Westafrika eingerichtete Hilfswerk stand hinsichtlich der sanitären Einrichtungen und des Personals zweifellos auf bedeutendster Höhe." Aber das hilft alles nicht. Das Friedensdiktat von Versailles besteht zu Recht, und wenn wir unsere Kolonien vielleicht einmal nach der Revision des Vertrages, die ja kommen muß, wiedersehen, so werden wir dort wieder von vorne anfangen müssen.

Dollar und Markwert.

Immer wieder erregt es — und zwar berechtigterweise — das Kopfschütteln und die verwunderte Mißbilligung in allen Kreisen des deutschen, nicht etwa spekulierenden, sondern nur die notwendigen, alltäglichen Bedarfsgegenstände kaufenden Publikums, daß die Preise für einheimische, in unserem Vaterlande ausschließlich selbst erzeugte Waren fast automatisch die Wertschwankungen des amerikanischen Geldes mitmachen. Steigt der Kurs des Dollars — und etwas anderes haben wir durchschnittlich in den letzten anderthalb Jahren ja gar nicht erlebt — so steigen sofort die Preise für unsere einheimischen Erzeugnisse aus Landwirtschaft, Handwerk und Industrie. Besondere Erbitterung erregt dann allemal die unbegreifliche und anscheinend doch ganz unbegründete Verteuerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, der Milch- und Butter, der Eier, des Mehles und des Fleisches.

Die Frage ist nun, ob hier überhaupt ein Zusammenhang zwischen dem Wert der Inlandserzeugung und dem Wert des amerikanischen Geldes besteht. Wir könnten uns viel Erbitterung und üble Laune ersparen, wenn wir uns einmal die Muße nähmen, darüber nachzudenken.

Warum ist in jeder Zeitung tagtäglich der Dollarkurs verzeichnet, und zwar gewöhnlich in fettem Ueberschriftendruck? Wir können uns doch einer solchen Gewohnheit in den Friedensjahren vor dem Kriege nicht erinnern. Nur der Geschäftsmann, der seine Ware vorwiegend im Auslande absetzte, hatte ein Interesse an den geringen Kursschwankungen des ausländischen Geldes. Mark, Dollar, Frank, Krone usw. wiesen in ihren Werten eine derartige Festigkeit auf, die uns heute geradezu märchenhaft erscheinen will. Ihre Kursschwankungen kamen für die kleinen Einkäufe alltäglicher Bedarfsgegenstände so wenig in Betracht, daß man sich einfach gar nicht um sie kümmerte. Heute aber ist das ganz anders geworden. Tausend Dinge — und nicht etwa nur Genußmittel und Luxusartikel — bedürfen zu ihrer Herstellung ausländischer Erzeugnisse. Ich denke nur etwa an die Heilmittel, auch an die ausländischen, für eine zureichende Ernährung unserer Bevölkerung so wichtigen ausländischen Fette!

Ja, heute kümmert sich jeder, auch der bescheidenste Käufer um den Dollarkurs. Er ist — und das ist das Furchtbare — der Gradmesser für den Wert unserer Mark, für den Tiefstand unseres Wirtschaftslebens, für die Nähe des Abgrundes geworden, an dem wir unser äußeres Leben hinführen! Ein Blick in die Zeitung — ist der Dollar gestiegen? Nun so ist die Mark gesunken! War sie gestern noch einen Pfennig wert, so gilt sie heute nur noch vier Fünftel Pfennig usw. Sie sind alle erstaunlich gute Rechner geworden, bei denen es auf der Schule vielleicht schon mit der Bruchrechnung haperte! Das ist unendlich traurig, aber wir müssen damit als mit einer Tatsache rechnen. Es nutzt nichts, die Augen davor zu verschließen.

Deutschlands Vergewaltigung in Genf.

Aus Arbeiterkreisen wird uns geschrieben:

Die Verhandlungen der Interalliierten Arbeitskonferenz in Genf sind auch von der deutschen Arbeiterschaft mit Interesse verfolgt worden. Es wurden dort Fragen erörtert, die uns alle nahe angehen, und wir erhofften von dem internationalen Gedankenaustausch ein besseres Verständnis des Auslandes auch für die bedrängte Lage des deutschen Arbeiters. Wie wenig aber jetzt noch von dem Willen des Auslandes die Rede sein kann, Deutschland als gleichberechtigten Verhandlungspartner anzuerkennen, das beweist der unerhörte Beschluß, die deutsche Sprache neben dem Englischen und Französischen nicht als Verhandlungssprache zuzulassen. Der deutsche Regierungsvertreter hatte verlangt, daß die Konferenz zum mindesten eine Erklärung darüber abgeben solle, wie sie sich zur Einführung der deutschen Sprache als Amtssprache stellt. Auch das hat die Konferenz ohne weiteres abgelehnt. Zu unser aller Befriedigung fand der deutsche Arbeitnehmervertreter, der frühere Reichsminister Wissell, hierauf die einzige würdige und mögliche Entgegnung. Er erklärte mit Recht, daß ein Gefühl tiefster Erbitterung und tiefsten Schmerzes die Herzen von Millionen Arbeitern erfassen wird bei der Kunde, daß es ihrem Vertreter hier nicht möglich war, ihre Interessen zum Ausdruck zu bringen. Alsdann erhob sich die gesamte deutsche Abordnung, Arbeitnehmervertreter, Arbeitgebervertreter, Regierungsvertreter und Beiräte, und verließ geschlossen den Saal.

Das mannhafte Auftreten der deutschen Abordnung wird von der deutschen Arbeiterschaft in ihrer überwiegenden Mehrzahl nicht nur gebilligt, sondern geradezu begrüßt werden. Wir wissen, daß Arbeitervertreter auch der Ententeländer für unsern Antrag gestimmt haben, daß aber die Chauvinisten unter den Vertretern unserer Kriegsgegner noch so zahlreich waren, um hohnlächelnd über den deutschen Einspruch hinwegsehen zu können. Wenn die Herren die Mitarbeit des zweitgrößten Industrielandes Europas entbehren können, welches in der Ausbildung des Arbeiterrechtes und der sozialen Gesetzgebung an erster Stelle steht, so mögen sie es ruhig sagen. Wir haben in unserer gegenwärtigen Lage keinen Grund, den anderen nachzulaufen und einen falschverstandenen Internationalismus zu betätigen. Wir stehen zu den Worten Wissells, daß auch ein Volk, das so tief gestürzt ist, wie das deutsche, das Recht hat, den Kopf hoch zu tragen und den Glauben an die Zukunft nicht zu verlieren. Und wir werden in der Welt am ehesten den Glauben an unsere Kraft und unser Selbstbewußtsein wieder aufrichten, wenn wir uns auch in der Arbeiterschaft unserer Würde so bewußt bleiben, wie unser Vertreter in Genf.

Die Umbildung der Regierung.

Berlin, 11. Nov. Den Blättern zufolge empfing der Reichskanzler gestern die Führer der Koalitionsparteien sowie der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei zur Fortsetzung der Aussprache über ein wirtschaftliches Aktionsprogramm. Hauptgegenstand der Besprechung, an der fast sämtliche Mitglieder der Reichsregierung teilnahmen, bildete jedoch die Frage der Regierungsumbildung. Der Reichskanzler machte längere Ausführungen, in denen er erklärte, daß der Reichspräsident ihn mit der Umbildung der Reichsregierung nunmehr beauftragt habe. Er solle dieses Problem sofort in Angriff nehmen nnd zu diesem Zweck mit den ihm geeignet erscheinenden Männern der Wirtschaft in Verhandlungen eintreten. Es liege also, wie die Voss. Ztg. und das Tageblatt schreiben, nicht in der Absicht des Reichskanzlers, die sogenannte große Koalition mit Einschluß der Deutschen Volkspartei, evtl. auch der Bayrischen Volkspartei zu verwirklichen, sondern vielmehr unter Hinzuziehung von führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft, die z. T. der Deutschen Volkspartei nahestehen, ein Kabinett des wirtschaftlichen Wiederaufbaus zu bilden.

Faszistische Sparmaßnahmen.

Basel, 13. Nov. Die Faszisten von Piacenza haben nach römischen Blättermeldungen der Nationalzeitung einen auch für Deutschland zur Nachahmung empfohlenen Beschluß gefaßt, ein Jahr lang keinen Gebrauch von Gold oder sonstigen Wertgegenständen zu machen, ferner ohne Belohnung und mit Eifer für das Vaterland zu arbeiten und auf alle Vergnügungen zu verzichten, und den Gegenwert für alles Ueberflüssige einem Fond zuzuführen, aus dem Werke der Güte, Schönheit und der Zivilisation unterstützt werden sollen. Dieser Beschluß wurde durch einen Eid auf das Blut der Kriegsgefallenen bekräftigt.

Die Regierung Mussolini plant als weitere Sanierungsmaßnahmen für die Finanzen den Paketdienst von dem übrigen Postverkehr abzutrennen und in Privatbetriebe umzuwandeln, ferner sollen verschiedene Teile der Reichseisenbahnen energischen Reformen unterzogen werden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Konferenzen.

Einst wird in der Weltgeschichte dieses Jahr nicht gerade glänzen,
ob man auch von ihm berichte, als dem Jahr der Konferenzen,
da Bankiers und Diplomaten, Sachverständ'ge aller Staaten,
hier und dort zusammentraten, neue Taten zu beraten.

Viel erörtert ist die eine so bedeutungsvolle Frage:
Wie kommt Deutschland auf die Beine und wie hebt man seine Lage,
daß es seinen Schuldenposten kann erheblich reduzieren,
daß es tragen kann die Kosten, die erheischt das „Reparieren".

Daß die Teurung wieder schwinde, die so tief im Handel wurzelt,
daß Europa Ruhe findet und der Dollar wieder purzelt,
daß die Mark sich neu erhebe, die wir schon für „null" erkannten,
und so schnell den Abschied gebe den Devisen-Spekulanten.

Denn noch blieb ein Ausweg offen, diesen galt es zu probieren,
und wir setzten unser Hoffen auf das Wort „stabilisieren",
drauf sind nach Berlin gebeten, im Int'resse uns'rer Währung,
die Finanz-Kapazitäten zu der großen Frage: Klärung.

Volkswirtschaftler, Diplomaten, haben sich nun ausgesprochen
und die Lage durchberaten und sich schier den Kopf zerbrochen,
welche Wege man begehe zu dem wünschenswerten Ziele,
schließlich steht das Wohl und Wehe ganz Europas auf dem Spiele.

Und zum Schluß? — die viel erharrten — von dem Ausweg, der [noch offen,
dürfen wieder weiter warten, nicht erfüllt hat sich ihr Hoffen,
und das Ende von dem Liede? Weiter in die Tiefe sausend,
sehn die Mark wir — und rapide steigt der Dollar auf zehntausend!

Was wird weiter noch geschehen und was sind die Konsequenzen?
Nun, die Aussicht bleibt bestehen auf noch weit're Konferenzen,
doch Erfahrung lehrt: Auf Erden gilt die alte Weisheit weiter:
Jedem kann geholfen werden, so er selbst sich hilft! — —

Ernst Heiter.

Die Fernsprechgebühren

nach dem Fernsprechgebührengesetz von 11. Juli 1921 und der Fernsprechordnung vom 25. August 1921 werden vom 1. Dezember an um 1300 v. H. erhöht. Die vierteljährlich im voraus fälligen laufenden Gebühren (z. B. die Grundgebühren für Hauptanschlüsse, außerdem die in der Fernsprechordnung festgesetzten Gebühren für Nebenanschlüsse, Querverbindungen, Anschlußdosen und Zusatzeinrichtungen, die Zuschläge für Leitungsstrecken außerhalb des Fünfkilometerkreises werden jedoch erst vom 1. Januar 1923 an mit dem höheren Zuschlag belegt. Vom 1. Dezember an werden u. a. erhöht: Die Einrichtungsgebühren, die Orts- und die Ferngesprächsgebühren. Danach beträgt die Grundgebühr für die Ueberlassung und Unterhaltung eines Hauptanschlusses (ohne Zuschläge und ohne Gesprächsgebühren) vom 1. Januar 1923 an:

---

schränkt gehalten hatte.

„Ob es schön ist?" wiederholte er die Frage mit Nachdruck, „hätte es denn sonst der Theaterdirektor angenommen? Lucian hat es uns vorgelesen. Ich sage dir, die hellen Tränen sind mir vor Rührung aus den Augen gelaufen. Es wird ein Bombenerfolg!" Freudestrahlend rieb er sich die Hände. „Ja, ja, unser Schwiegersohn ist ein bedeutender Mann; von dem wird die Welt noch reden!"

Er erging sich in Lobpreisungen über Lucian, bis Martha ins Zimmer trat. Sie war zum Ausgehen gerüstet und streifte die Handschuhe über die Hände.

„Guten Tag, Tante, geht's gut?" fragte sie etwas nachlässig.

Jetzt brauchte sie ja nicht mehr so liebenswürdig zu sein, da sie ihr Ziel erreicht und Braut des begehrten Mannes geworden war.

„Ich möchte jetzt schon gehen, Mama," wandte sie sich an diese. „Bei Weißenbach soll eine entzückende weiße Chiffonbluse im Schaufenster stehen. Ich möchte sie mir ansehen und eventuell kaufen."

„Was kostet sie denn, Marthachen?"

Diese zuckte die Achseln.

„Ich weiß nicht — schließlich ist das ja Nebensache, wenn sie Lucian und mir gefällt."

„Uebrigens, Tante, was macht Edith? Gibt sie noch Stunden?"

Es verlangte Martha brennend danach, zu wissen, was die Kusine tat. Sie hatte noch immer ein geheimes Gefühl der Eifersucht auf Edith.

„Ja, vorläufig noch. Aber zu Ostern will sie sehen, eine Stelle als Buchhalterin zu bekommen. Sie hat Stenographie, sowie einfache und doppelte Buchführung gelernt. Französisch und englisch spricht sie auch; da denkt sie, sicher eine gute Stelle zu erhalten."

„Wenn ich ihr dazu behilflich sein kann, will ich es gern tun. Das Mädchen gefällt mir; sie weiß, was sie will, und ist praktisch," meinte Herr Hildebrandt. „Na, und wenn sie mal heiratet, da denke ich auch an sie, jawohl —"

„Edith will nicht heiraten, hat sie erklärt," sagte Frau Bürkner. „Der junge Rübe — ihr wißt doch, der jetzt das Materialwarengeschäft in unserem Hause hat — will sie gern haben. Ich habe so zugeredet, er hat doch Geld; aber nein, sie hat ihren Kopf für sich, sie will nun mal nicht."

Aufmerksam hatte Martha zugehört; jetzt lachte sie spöttisch.

„Rübe, so ein Name schon! Frau Edith Rübe — ich sehe sie schon hinter dem Ladentisch stehen und Heringe verkaufen, brrr! Vielleicht hat sie eine unglückliche Liebe? Denn sonst schlägt man doch ohne Grund solche glänzende Partie nicht aus."

Marthas Worte waren voller Hohn.

Verwundert fragend sah Frau Bürkner ihre Nichte an, die bestätigend nickte.

„Glaube es mir nur, Tante, ich weiß es positiv. Edith hatte ein Auge auf Lucian geworfen, als er noch bei euch wohnte."

„Da irrst du, Martha; da müßte ich doch auch etwas davon gemerkt haben. Sie hat gar nicht daran gedacht."

„Das weiß ich zufällig besser, liebe Tante! Mein Verlobter hat es mir ja selbst erzählt. Darum ist er auch ausgezogen, weil ihm dieses Bewußtsein peinlich war."

„Ist das wirklich wahr?"

Fast hilflos starrte Frau Bürkner in das Gesicht Marthas, das von einem häßlichen Zug entstellt war.

„Würde ich es sonst sagen? Frage Edith doch selbst, wenn du es nicht glaubst! Die Eltern wissen es auch."

Diese nickten bekräftigend, aber Frau Bürkner schüttelte nur ungläubig den Kopf. Sie konnte das soeben Gehörte gar nicht fassen. Ihre Edith — nein, nein, das war doch unmöglich!

„Ach ja, Tante, heute ist doch wohl Abiturientenexamen im Gymnasium gewesen? Wie ist's denn verlaufen?" fragte Martha, sich vor dem Spiegel drehend. Er ist wohl durchgefallen?"

Frau Bürkner holte tief Atem; nun kam das Schwerste, weswegen sie gekommen war — für ihren Thankmar, ihren Abgott, zu bitten!

„Nein, was du denkst, Marthachen! Er hat bestanden: es ist sogar vom Mündlichen dispensiert!"

„Da gratuliere ich schön, Tante! Ihr habt euch gewiß gefreut!"

„Ja, sehr!"

Eine Pause trat ein, in der jeder mit seinen Gedanken beschäftigt war.

Hildebrandt beobachtete seine Schwester. Er ahnte, was jetzt kommen würde, da sie so unsicher von einem zum andern blickte und nach einem geschickten Anfang suchte.

Na, er wollte ihr schon zu Hilfe kommen; aber dann sollte sie auch seine Ansicht über den „verrückten Bengel" hören!

„Ich muß jetzt gehen," sagte Martha, „also adieu denn! Vielleicht bringe ich Lucian mit zu Tische! Grüße Thankmar von mir, Tante, und ich ließe ihm gratulieren."

Damit rauschte sie hinaus.

„Was wollt ihr denn nun euren Jungen werden lassen? 's ist doch höchste Zeit, daß ihr euch entschließt," sagte Hildebrandt zu seiner Schwester, indem er sich räusperte und die Halsbinde lockerte.

Jetzt wollte er seinem Herzen mal Luft machen.

„Du weißt doch, Bruder, er möchte gern Arzt werden."

Stockend und mühsam kam das aus dem Munde der verschüchterten Frau, die dabei verlegen die Augen nieder schlug.

„So, das ist also wirklich noch immer sein Ernst? Und ihr habt ihn natürlich darin bestärkt, wie ich mir denken kann." Fast drohend funkelten Hildebrandts Augen hinter den Brillengläsern. „Und wie wollt ihr das ermöglichen?"

„Thankmar möchte es doch so sehr gern. Er hat von seinem Stundengeben etwas Geld auf der Sparkasse. Edith will ihn auch unterstützen, sobald sie eine Stelle hat! Was wir entbehren können, geben wir ihm selbstverständlich, und wenn er Stipendien bekommt — —"

„Wenn — wenn — wenn!" schnitt der Bruder ihr kurz das Wort ab. „Seid ihr naiv! Das sieht euch ja ähnlich. Rechnet da mit einem paar hundert Mark, wo es in die Tausende geht!" (Forts. folgt.)

in Ortsnetzen

mit nicht mehr als	50	Hauptanschlüsse		5 320 M.
von mehr als	50	bis einschl.	100	5 880 M.
von mehr als	100	bis einschl.	500	6 440 M.
von mehr als	500	bis einschl.	1 000	7 000 M.
von mehr als	1 000	bis einschl.	5 000	7 840 M.
von mehr als	5 000	bis einschl.	10 000	8 400 M.
von mehr als	10 000	bis einschl.	50 000	8 960 M.
von mehr als	50 000	bis einschl.	100 000	9 520 M.
von mehr als	100 000	bis einschl.	150 000	10 080 M.
von mehr als	150 000	bis einschl.	200 000	10 640 M.

Die Gebühr für ein Ortsgespräch beträgt vom 1. Dezember 1922 an

von einer Teilnehmerstelle aus 3,50 M.

Für die Benutzung der Fernleitungen ist vom 1. Dezember 1922 an zu zahlen:

für ein Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung

bis zu	5	km. einschließlich		3,50 M.
von mehr als	5 bis	15	km. einschl.	10,50 M.
von mehr als	15 bis	25	km. einschl.	17,50 M.
von mehr als	25 bis	50	km. einschl.	28,00 M.
von mehr als	50 bis	100	km. einschl.	42,00 M.
über 100 km. für jede angefangenen weiteren 100 km. mehr				21,00 M.

Bei öffentlichen Fernsprechstellen beträgt vom 1. Dezember 1922 an die Gebühr für ein Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer im Ortsverkehr und im Fernverkehr auf Entfernungen von nicht mehr als 5 km. 7,00 M.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* **Die klaren Tage**, die jetzt mit Unterbrechungen sich im November zeigen und fast täglich Sonnenschein bringen, geben etwas Trost für die graue Witterungsvergangenheit und Hoffnung für die Zukunft. Auch sie sind vorausgesagt worden: Winterlicher Herbstanfang, dann günstiges Wetter, und darauf wieder Kälte bis Weihnachten. Danach aber soll der ganze Winter (!) milde werden. Wir wollen abwarten, was zu uns kommt. Bis 1910 hatten wir nicht selten einen milden Herbst und dann erst einen scharfen Winter bis Anfang März und einen rechten Frühling, wie es sich gehört. Aber seit dem trockenen Jahre 1911, wo man bei Dresden durch die Elbe gehen konnte, waren die Herbstmonate und die Frühlingswochen sehr unwirsch und auch der Winter häufiger kalt, als milde. Wir können nichts Besseres wünschen, als daß die Jahreszeiten wieder ihr volles Recht erhalten, und kein Tausch unter ihnen stattfindet, wie 1921, wo am Himmelfahrtstage alle Gärten weiß beschneit waren.

* **Laasphe**, 14. Nov. Der schöne Gedanke, rasche, umfassende Hilfsmaßnahmen für die unverschuldet in Not Geratenen auch bei uns in Laasphe in die Wege zu leiten und durchzuführen, ist hier auf fruchtbaren Boden gefallen und nimmt immer mehr greifbare Gestalt an. So sind dem Hilfsausschuß bereits schon über 100 000 Mark zur Verfügung gestellt worden, wofür größtenteils Waren angeschafft wurden. In einer am Freitag abend stattgefundenen erweiterten Vorstandssitzung des Schutzvereins für Handel und Gewerbe sprachen sich die Versammelten für eine laufende Unterstützung der Bedürftigen während des Winters aus, wie denn auch in den Gewerkschaftskreisen dieser Gedanke befürwortet wird. Es wurde beschlossen, die Abgabe für drei Monate auf einmal zu entrichten, damit wegen der täglich schwindenden Kaufkraft unseres Geldes so rasch wie möglich Lebensmittel usw. gekauft werden können. Von den anwesenden Herren wurde gleich eine namhafte Summe gezeichnet.

* **Laasphe**, 14. Novbr. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, finden die Versammlungen des Westfälischen Bauernvereins in Feudingen und Laasphe nicht wie im „Westf. Bauer" angegeben, am Sonnabend und Sonntag, sondern beide am Sonntag statt. Und zwar in Feudingen im Anschluß an die Gen.-Vers. des Feudinger Spar- und Darlehnskassenvereins Sonntag nachm. gegen 4 Uhr in der Wirtschaft Ewald Heinrich und in Laasphe Sonntag abend 8 Uhr im Gasthof Kohlstaedt. Die Tagesordnung dürfte alle Landwirte sehr interessieren und kann der Besuch nur dringend empfohlen werden.

(!) **Banfe**, 13. Nov. Nun wird es wohl nicht mehr allzulange dauern, bis auch unserm vom großen Getriebe der Welt ziemlich abgelegenen Orte die Segnungen des elektrischen Lichtes zu Teil werden. Die Vorarbeiten dazu sind wenigstens in vollem Gange, das Transformatorenhäuschen, in welchem der Starkstrom umgeformt wird, ist bald fertiggestellt, und den ganzen Banfer Grund herauf sieht man die weißen Leitungsmaste liegen. Viele Leute decken angesichts der steigenden Teuerung schon jetzt ihren Bedarf an elektrischem Material. — Hoffentlich ist dieser Winter nun auch wirklich der letzte, der im Zeichen der teueren Petroleumsfunzel steht.

Erndtebrück, 14. Novbr. Wie aus dem Anzeigenteil unserer heutigen Nummer hervorgeht, veranstaltet der hiesige gemischte Chor am kommenden Sonntag im Saale des Herrn Patt hierselbst einen Konzertabend. Der unter Leitung des Herrn Adolf Ost stehende Verein, dessen Mitgliederzahl im Laufe der Zeit auf 48 angewachsen ist, hat es in der kurzen Zeit seines Bestehens zu hervorragenden Leistungen gebracht, wovon sich die Musik- und Gesangesfreunde im vergangenen Jahre überzeugen konnten. Wohl selten haben die Besucher der damaligen Familienfeier des Vereins einen genußreicheren Abend verlebt, als diesen. Deshalb sei auch der bevorstehende musikalische Abend allen Musik- und Gesangesfreunden, aber auch den Freunden einer ungetrübten Zusammenkunft auf das Beste empfohlen.

Erndtebrück, 14. Novbr. In verschiedenen Zeitungen werden jetzt Warnungen erteilt vor den Gefahren des kommenden Winters, wo sich die Einbruchs- und andere Diebstähle, die durch die langen Nächte begünstigt werden, vermehren. Wenn auch in unserm ländlichen Kreise sich nicht so vieles Gesindel herumtreibt, als in Großstädten und man sehr leicht eine fremde Person herauskennt, so dürfte auch hier Vorsicht angebracht sein. Der Treibriemendiebstahl im hiesigen Elektrizitätswerk und der Einbruchsdiebstahl bei dem Kaufmann Levi sollten der einheimischen Bevölkerung als Warnung dienen. Man darf heute keinem Fremden mehr trauen, insbesondere aber nicht solchen, die als Beauftragte irgend einer Behörde auftreten. Letztere müssen stets einen Ausweis vorzeigen und auch dieser muß auf seine Richtigkeit genau geprüft werden. Vor allen Dingen sollte man über Nacht nichts wertvolles draußen lassen und sämtliche Türen unter Verschluß halten. Selbstschüsse und elektrische Alarmapparate sind ebenfalls geeignet, den Verbrechern das Handwerk zu erschweren. Am besten ist noch ein mannfester und wachsamer Hund.

* **Aus dem Kreise**, 14. Nov. Noch immer kann festgestellt werden, daß an verschiedenen Orten, auch im Siegerlande und im oberen Lahntal die Kartoffelernte nicht beendigt ist. Dies dürfte in der Hauptsache auf das Fehlen der Hülfskräfte zurückzuführen sein, was in diesem Herbst besonders der Fall war. Hoffentlich sind die betreffenden Felder von den starken Oktoberfrösten verschont geblieben.

—* **Erhaltung der heimischen Vogelwelt.** Ein preußischer Ministerialerlaß über die Erhaltung und Vermehrung der Vogelwelt bringt die früheren Erlasse über Schwalbennot und Schwalbenschutz in Erinnerung und regt weiter an, auch der Begünstigung der Verbreitung unserer übrigen Vogelarten, besonders der Ganz- und Halbhöhlenbrüter, wie Meisen, Stare, Rotschwänze, Mauersegler usw., durch Schaffung künstlicher Nistgelegenheiten Aufmerksamkeit zu schenken. Außer der Anbringung hölzener Nisthöhlen wird der Einbau von Niststeinen in die Mauern alter und neuer Gebäude empfohlen.

—* **Der Verband westfälischer Rotviehzüchter** hält am Freitag den 17. November, nachm. 1½ Uhr in Kreuztal, Hotel Kaletsch seine Mitgliederversammlung ab. Unter anderen wichtigen Punkten soll hier über die Abhaltung eines Zuchtviehmarktes in 1923 verhandelt und evtl. der Ort festgesetzt werden. Der Besuch dieser Versammlung wird den Landwirten des Kreises aufs Wärmste empfohlen.

—* **Der Ankauf von Gold** durch die Post erfolgt in dieser Woche zum unveränderten Preise von 20 000 Mark für ein 20-Markstück, 10 000 M. für ein 10-Markstück und 450 M. für eine Silbermark.

—* **Der Preis der Bahnsteigkarten** wird von 3 auf 10 Mark erhöht, ebenso der Zuschlag bei freiwilliger Nachlösung von Fahr- und Hundekarten. Die **Strafgebühr** von 20 M. wird auf 60 M. erhöht. Sie ist zu entrichten bei einer Uebertretung des Rauchverbots in den Warteräumen oder Nichtraucherabteilen, selbst wenn man die letzteren auch nur mit brennendem Tabak betritt, ferner wenn man in einem bereitstehenden Zug Platz nimmt, ohne Absicht mitzureisen, und endlich, wenn man ohne die nötige Hundekarte betroffen wird. Die **Bettkarten** in den Schlafwagen der Reichsbahn kosten vom 19. November an in den drei Klassen 800, 1600 und 3200 M. Die Vormerkgebühren werden für alle Dienste auf 80, 160 und 320 M. gesteigert.

—* **Die Ausweise für Radfahrer.** Der Zwang zur Führung eines amtlichen Ausweises, verbunden mit der Umständlichkeit der Beschaffung bei den Gemeindebehörden wird von den Radfahrern als überflüssig und als eine Belästigung empfunden und deshalb von allen Radfahrerorganisationen seit vielen Jahren bekämpft. Auf eine Anfrage aus dem Reichstage, ob die Reichsregierung der Forderung der Radfahrer Rechnung tragen werde, antwortete der Reichsverkehrsminister, daß die Länder sich sämtlich dafür ausgesprochen haben, daß von den Radfahrern ein persönlicher Ausweis nicht mehr gefordert werden soll. Der Reichsverkehrsminister hat daher die obersten Landesbehörden angewiesen, die Polizeiverordnungen, die auf Grund der vom Bundesrat am 14. März 1897 angenommenen Grundzüge über den Radfahrverkehr erlassen wurden, entsprechend zu ändern.

—* Obwohl in den letzten Jahren in der Deutschen Presse auf das betrügerische Treiben der sog. **spanischen Schatzschwindler** wiederholt aufmerksam gemacht worden ist, häufen sich die Fälle, in denen immer wieder Leute den äußerst gelungenen Betrugsversuchen zum Opfer fallen. Ab und zu wird zwar die Festnahme einzelner Schwindlerbanden durch die spanische Polizei bekannt, in den meisten Fällen jedoch verlaufen die eingeleiteten Untersuchungen völlig ergebnislos, da entweder der Führer der Bande spurlos verschwunden ist, oder sonstige Zufälligkeiten eine Fortführung des Gerichtsverfahrens unmöglich machen. Unter diesen Umständen verspricht die Verfolgung einzelner Betrugsfälle auf diplomatischem Wege keinen Erfolg und es werden daher in Zukunft dahin zielende Anträge in der Regel keine Berücksichtigung finden können. Als einzig wirksames Mittel gegen den Schatzschwindel wird Selbstschutz des Publikums empfohlen.

—* Betrifft: Erlaubniskarten zum **Viehhandel** für das Rechnungsjahr 1923. Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Gemäß § 7 des Gesetzes über die Fleischversorgung vom 18. 4. 1922 (R.G.Bl. Teil 1 S. 460) dürfen Legitimationskarten und Wandergewerbescheine für solche Personen, welche gewerbsmäßig für Andere Vieh verkaufen bezw. den Abschluß solcher Verkäufe vermitteln (Viehkommissionäre), erst dann ausgestellt werden, wenn die Erlaubnis zum Viehhandel vom Oberpräsidenten erteilt ist. Die Anträge sind umgehend bei der zuständigen Ortspolizeibehörde zu stellen. Nach dem 31. Dezember haben die Erlaubniskarten für das Jahr 1922 keine Gültigkeit mehr.

—* **Umtausch zerrissener Geldscheine.** Man findet ziemlich allgemein die Meinung vertreten, daß beschädigtes oder zerrissenes Papiergeld von der Reichsbank für den vollen Wert angenommen bezw. umgetauscht würde, sobald die Nummer des Geldscheines vorhanden sei. Diese Meinung ist, wie die Reichsbank mitteilt, nicht richtig. Bei der ungeheuren Menge des im Umlauf befindlichen Papiergeldes ist die Nummerkontrolle nur in den seltensten Fällen möglich. Die Bedingungen für den Umtausch zerrissener oder beschädigter Reichsbanknoten, Darlehnskassen- und Reichskassenscheinen sind dann erfüllt, wenn deutlich erkennbar mehr als die Hälfte eines Geldscheines eingeliefert wird. Beträgt keiner der noch vorhandenen Reste mehr als die Hälfte, so muß ersichtlich sein, daß die vorgelegten Teile ein- und demselben Stück angehören. Demnach sind Scheine mit oder ohne Nummer, von denen nur noch die Hälfte oder weniger vorhanden ist, gänzlich wertlos. Die von der Reichsbank zu ersetzenden Stücke müssen gehörig geklebt sein.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball-Resultate vom Sonntag.

SpV. Wittgenstein Laasphe — FV. Biedenkopf 2:3 (2:0).

Eingesandt.

(Die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel dienen lediglich dem Meinungsaustausch; die Schriftleitung lehnt, außer der preßgesetzlichen, jede Verantwortung ab.)

Herbertshausen, 12. Nov. Der in Nr. 126 der Wittgensteiner Zeitung über den freiwilligen Tod der Witwe R. gebrachte Bericht bedarf der Richtigstellung insofern, als es nicht zutreffend ist, daß die beklagenswerte Frau durch Nahrungssorgen in den Tod getrieben wurde. So besaß dieselbe noch ein Sparkassenbuch über eine ansehnliche Summe, auch hielt dieselbe im Hause noch eine größere Geldsumme in Bar vorrätig. Außerdem nannte sie ein fettes Schwein, 2 tüchtige Kühe, sowie ein schuldenfreies Besitztum ihr eigen, so daß man also gewiß nicht sagen kann, die Gemeinde Herbertshausen ließe ihre Armen infolge Verhungern Selbstmord begehen. Welche wirklichen Ursachen zu dem verzweifelten Schritt Veranlassung gaben, kann man nicht erwägen, nur das eine sei gesagt: Wenn es allen Kriegerwitwen leiblich so wohl erginge wie der verstorbenen Frau R. hierselbst, brauchte keine aus Not freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Vermischte Nachrichten.

— **Siegen**, 13. Nov. In letzter Zeit haben hier die **Einbruchsdiebstähle** in erschreckender Weise zugenommen. Einer Streife der Schutzpolizei gelang es in der vergangenen Woche, einen Einbrecher festzunehmen, der in derselben Nacht in einem Herrenkleidergeschäft am Marburger Tor einen Einbruch verübt hatte. Die Vernehmungen haben ergeben, daß Hühl mit seinem Komplizen Weine gemeinschaftlich 12 schwere Einbruchsdiebstähle in unserer Stadt begangen haben.

— **Bischoffen**, 13. Novbr. Nichts ist vor den Händen der Spitzbuben mehr sicher, selbst der — **Schäferkarren** nicht, den man hier am Sonntag abend **ausgeraubt** hat. Während der Hirte in den Ort gegangen war, wurde der Karren aufgebrochen, ein neues Bett, Kleidungsstücke und ein Revolver gestohlen. Die Spur soll nach Mudersbach führen.

— **Aus dem Westerwald**, 12. Nov. Mehrere Westerwaldgemeinden beschlossen, bei vorkommenden Sterbefällen, den Angehörigen, sofern sie dessen bedürftig sind, das **Holz zu den Särgen** unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Von einigen anderen Gemeinden wurde die Verwendung eines **Leihsarges** in Anregung gebracht.

— **Altenkirchen**, 12. Nov. Eine Kuh des Bergmanns von hier hatte bei einer Fuhre auf dem Wege von hier nach Neukirchen unterwegs eine Birne aufgefressen. Die Birne blieb im Schlund des Tieres stecken und das wertvolle Tier, eine schwere Simmentaler Kuh, mußte abgeschlachtet werden, um es vor dem Ersticken zu retten.

— **Kassel**, 12. Novbr. In dem größten Gebirge von Kurhessen, dem sogenannten **König der hessischen Berge**, im **Meißner**, in dem der Sage nach Frau Holle wohnt, bereiten sich geheimnisvolle Dinge vor. Unweit einer der höchsten Stellen, in der Nähe des romantischen Schwalbentals, sind riesige Felsmassen in Bewegung geraten, bröckeln und wandern, und alles deutet auf einen regelrechten Bergrutsch hin, der wahrscheinlich mit einem unterirdischen Brande in Verbindung steht. Dieses Feuer im Berge muß eine gewaltige Ausdehnung besitzen. Daraus läßt sich schließen, daß sich zahlreiche Erdöllöcher in dem gefährdeten Gebiet gebildet haben, aus denen übelriechende Dämpfe aufsteigen. Der Geruch dieser gelblichen Gase ist so stark, daß die Stelle, der sie entströmen, im Volksmunde den Namen „Stinkloch" erhalten hat. Um das Holz nicht zu schädigen, hat die Forstverwaltung den alten Baumbestand dieser umfangreichen Gegend niederlegen lassen, so daß der felsige Berg mit einem Felde von Baumstümpfen einen unwirtlichen, in seinem Chaos aber großartigen Eindruck macht. Da der Berg kohlehaltig ist, kann angenommen werden, daß Jahrtausende langer Druck des Gebirges diese Kohle zur Entzündung gebracht hat. Ein unterirdisches Feuer, das wiederholt angebohrt worden ist, loht auch in den 6 Stunden von dem Meißner entfernten Braunkohlengruben Oberkaufungen bei Kassel.

— **Hannover**, 12. Nov. Gestern vormittag kam es in der Markthalle zu **Lebensmittelkrawallen**. Einem Händler, der für ein Pfund Butter 1300 Mark verlangte, wurde der Stand umgeworfen und die Butter geraubt. Einem anderen Händler, der 1100 Mark verlangte, erging es ebenso. Die Erregung des Publikums war groß. Der Schutzpolizei gelang es nur mit Mühe, allmählich die Ruhe wieder herzustellen. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

§ **Die Flugversuche in der Rhön** werden in diesem Jahre wohl kaum noch größere Ergebnisse bringen. Die Witterungsumstände sind derart, daß mit erfolgreichen Flügen vorläufig kaum zu rechnen ist. Martens weilt zwar noch in Gersfeld, aber Hentzen ist bereits nach Hannover zurückgekehrt.

— **Der Wiederaufbau in Nordfrankreich.** Nach einer Statistik, die in Paris eben veröffentlicht wurde, ist die Bevölkerung, die vor dem Kriege in Nordfrankreich wohnte und die bei Kriegsende von 4 690 062 auf 2 614 847 herabgesunken war, jetzt wieder auf 4 056 883 gestiegen. Von insgesamt 571 339 zerstörten Gebäuden sind 402 950 wieder aufgebaut worden.

— **Der Koloradokäfer in Europa.** Der Koloradokäfer ist jetzt in Frankreich festgestellt worden und damit ist unseren Kartoffelernten eine furchtbare Gefahr nahegerückt. Im Osten von Nordamerika müssen die Felder jährlich ein paarmal mit einer arsenhaltigen Flüssigkeit bespritzt werden, um die Ernte vor völliger Vernichtung zu schützen. Die französische Regierung hat ausgedehnte Maßnahmen ergriffen, um die Plage sofort zu unterdrücken, und dafür schon große Summen ausgegeben. Nach den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft" ist aber zu befürchten, daß die Käfer, die in Frankreich bereits über eine große Fläche verbreitet sind, auch nach Deutschland kommen, und deshalb ist große Vorsicht geboten. Im Juli 1914 konnte bereits ein Einfall des Käfers bei Hamburg durch rasches Eingreifen abgeschlagen werden.

— **Ein Erdbeben in Chile.** Nach einer Havasmeldung aus Newyork sind durch ein Erdbeben in Chile bei Coquimbo 500 Häuser zerstört worden. Das Zentrum des Bebens liegt zwischen Serena und Coquimbo. Während des Bebens ist das Meer za. 200 Meter landeinwärts vorgedrungen und hat in den Küstenstädten Coquimbo, Antofagasta und Caldera großen Schaden angerichtet. Es gab viele Hundert Tote und Verletzte.

— **Allerlei Wissenswertes.** Die älteste große Kunststraße führte von Susa nach Sardes; sie war 3400 Kilometer lang.

Vierjährige Abwesenheit eines Ehegatten gilt nach schottischem Recht für einen Ehescheidungsgrund.

Bernhardiner sind die größten Haushunde.

Sägefische werden über 6 Meter lang, ihre Säge erreicht die Größe von fast zwei Metern.

Die erste Sparkasse wurde 1799 in England gegründet.

Wer nicht allzu große Ansprüche stellt, kann ohne einen Pfennig Geld durch ganz Aegypten reisen, weil jeder Araber, auch der untersten Klasse, die weiteste Gastfreundschaft übt, ohne daß der Reisende das mindeste zu fürchten braucht.

Als der heißeste Stern ist die „Gamma" im Sternbild des Pegasus festgestellt worden, deren Temperatur auf 400 000 Grad berechnet wurde. Das ist 80 mal so heiß als die Sonne.

Seltsamer Weise wird die Banane von keinem einzigen Insekt heimgesucht, ebenso von keiner der Pflanzenkrankheiten befallen, die sonst das Obst so empfindlich schädigen.

Der Skorpion sticht nicht einmal zu, sondern bearbeitet mit dem Stachel, wie die Nadel einer Nähmaschine, mit großer Schnelligkeit, ein ganzes Feld.

Jeder Bananenstamm bringt nur einmal ein riesiges Fruchtbündel hervor und stirbt dann ab.

Eine südamerikanische Palmenart erreicht die riesige Höhe von 80 m.

Das menschliche Blut enthält auf 350 rote Blutkörperchen ein weißes.

Die gelbblühende Balsamine schleudert ihre Samenkörner zwei Meter weit fort.

Ein englischer Erfinder hat ein durchsichtiges Metall erfunden; Flugzeuge, die daraus erbaut sind, sollen schon in niedriger Höhe unsichtbar sein.

Die Fidschi-Insulaner pflegen bei einer Festlichkeit mit nackten Füßen und Beinen mit großer Schnelligkeit über ein Holzfeuer zu laufen.

Ein Baumwollstrauch liefert bis 2¼ Pfund Wolle.

Geschäftliches.

—* **Die beste Kaffeemischung** bereiten Sie sich selbst aus „echtem Kathreiners Malzkaffee" mit etwas gutem Bohnenkaffee. Dann haben Sie bestimmt etwas Gutes! Sie können **Kathreiners** Malzkaffe als tägliches Hausgetränk aber auch **allein** verwenden, wie es hunderttausende deutscher Familien im Interesse der Gesundheit und aus Sparsamkeitsgründen seit Jahrzehnten tun.

Dollarkurs am 13. 11: 8104.

Gemischter Chor, Erndtebrück.

(Leitung: Adolf Oft.)

Sonntag den 19. Novbr., abends 8¼ Uhr im Patt'schen Saale

Konzert

unter Mitwirkung des Herrn Seminar-Musiklehrers Wettig-Hilchenbach (Klavier).

Nummerierte Einlaßkarten im Vorverkauf in der Buchhandlung Weyandt und bei Herrn Patt zu 30 Mk., an der Kasse zu 40 Mk.

Ergänzungswahlen zur Handelskammer Arnsberg.

Zu 1. Vor Ablauf des Jahres 1922 sind die Ergänzungswahlen zur Handelskammer Arnsberg vorzunehmen. Die Listen der Wahlberechtigten des Wahlbezirks Wittgenstein liegen vom **Mittwoch den 15. bis Mittwoch den 22. Nov. 1922** einschließlich in den Bürgermeisterämtern zu Laasphe und Berleburg und im Amtshaus zu Erndtebrück aus. Im Wahlbezirk Wittgenstein scheidet aus der Wahlgruppe Industrie aus **Herr Heinrich Radenbach-Schameder.**

Die Zuweisung der Wähler in den einzelnen Wahlgruppen ist zunächst durch die Handelskammer erfolgt. Wenn ein Wahlberechtigter glaubt, durch die Handelskammer einer der Art seines Betriebes nicht entsprechenden Wahlgruppe zugewiesen zu sein, so kann er Anträge betr. Ueberweisung in eine andere Wahlgruppe, sowie sonstige **Einwendungen gegen die Wahllisten** bis spätestens innerhalb einer Woche bei der Handelskammer zu Arnsberg anbringen. Die Entscheidung hierüber trifft der Verwaltungsausschuß der Handelskammer.

Zu 2. Die Wahlen finden am **Freitag den 29. Dezember 1922** im Hotel Wittgensteiner Hof, Dürsch, zu Erndtebrück statt. Der Beginn der Wahlen wird noch in dieser Zeitung bekannt gegeben.

Arnsberg bezw. Friedrichshütte, den 11. November 1922.

Zu 1. **Die Handelskammer für das südöstliche Westfalen.**
J. A.: gez. Dr. Rauchenberger.

Zu 2. **Der Wahlkommissar.**
gez. Frhr. v. Wittgenstein.

Birkenholz

in Längen von über 6 Mtr.
in Waggonladungen zu kaufen gesucht.

Carl Berg, A.-G., Eveking.

(Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise.)

Pianos

Flügel = Harmoniums
Verkauf an Private.

Roth & Junius
Hof-Piano- u. Flügelfabrik
Hagen i. W.
Bahnhofstrasse 29.

Filiale: Berlin
Hardenbergstr. 14.

NB. Eintausch u. Ankauf v. gebrauchten Instrumenten. Stimmungen und Reparaturen.

Weinflaschen

kauft zu höchsten Preisen oder tauscht gegen Wein oder Zigarren

Hotel Fasanerie,
Friedrichshütte-Laasphe.

Aeltere, strebsame

Kontoristin

für Stenographie u. Schreibmaschine sofort gesucht.

Angebote befördert u. **S. O.** die Expedition ds. Blattes.



Ata

Henkel's Putz- und Scheuerpulver, für Haushalt, Gewerbe und Industrie unentbehrlich.

Allein. Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Putz mit Ata Topf und Herd, Weil's den schönsten Glanz bescheert!

Westfälischer Bauernverein.

Versammlungen

Feudingen, Gasthof Heinrich,
Sonntag den 19. November 1922, nachmittags gegen 4 Uhr, im Anschluß an die Generalversammlung des Spar- und Darlehnskassenvereins.

Laasphe, Gasthof Kohlstaedt, abends 8 Uhr.

1. Vortrag des Geschäftsführers Dr. Heßling über **Vermögens-, Erbschaftssteuer und Zwangsanleihe.**
2. Verschiedenes.

Alle Landwirte, auch Nichtmitglieder des Bauernvereins sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Landw. Schule Erndtebrück.

Ich beabsichtige in den kommenden Wochen in der hiesigen Schule abends von 5¾—7¾ Uhr für praktische Landwirte sowie deren Frauen, Töchter sowie ältere Söhne **Kurse über Düngerlehre, Tierzuchtlehre und Gartenbau** abzuhalten. Die Teilnehmergebühr beträgt 100 Mk. Da nur beschränkter Raum zur Verfügung steht, bitte ich um baldige Anmeldung.

Beginn des ersten Kursus über Düngerlehre: **Dienstag, 21. November, abends 5¾ Uhr.**

Der Direktor. Hopp.

Wittgensteiner Geflügelzuchtverein, Laasphe.

Generalversammlung

Sonntag den 19. 11., nachm. 4½ Uhr im Vereinslokal Schäfer, Bahnhofshotel.

Tagesordnung:

1. Kreisverbandsausstellung Erndtebrück am 28. und 29. Dezember. Bekanntgabe der Ausstellungsbedingungen, Entgegennahme der Anmeldungen, Beratung über sonstige Maßnahmen.
2. Verbandszuteilung von Kleie. Berücksichtigt werden nur Ansprüche, die bis zum Versammlungstage einschließl. angemeldet sind.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Metalle!

Alles rennt! Alles rennt!

zu Metall-Dietrich!

Wie die Zeppeline steigen, so steigen bei mir die Preise in Metallen. Zahle momentan für jedes Kilo Kupfer 700, Messing 500, Blei und Zink 300, Eisen 30 Mk. und höher je nach Quantum.

Fr. Dietrich, Metallhandlung, Feudingen.

Transmissionen,

Wellen, Ringschmier-, Steh- und Hängelager, Wandkonsolen, Kupplungen, Stellringe, gußeiserne Riemscheiben, Holzriemscheiben, Kreissägelager, Kreissägen, Schleifmaschinen, Schleifscheiben

sowie sämtl. Transmissionsteile in allen Dimensionen stets ab meinem großen Lager oder kurzfristig lieferbar. Lagerbesuch erbeten.

Wilh. Jung, Maschinenfabrik, **Geisweid,**
Telefon 1038. Birlenbacherstraße.

Sichern Sie sich sofort eine

AMBI-Dachziegel-Maschine

für Handbetrieb
(D. R. P. und Weltpatente)

Herstellung von Zement-Dachziegeln aus vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand usw.) auch unmittelbar an der Baustelle im leichtesten Handbetrieb.

Grosse Ersparnisse. Beste Kapitalsanlage, da Bedarf an Dachziegeln unbegrenzt. Verlangen Sie Druckschriften D

AMBI-Werke Abt. II T. 85 Berlin SW 68
Kochstrasse 18.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch den 15. November 1922, nachmittags von 3—4 Uhr** werden in der evgl. Stadtschule hierselbst Anmeldungen auf **Kleie** entgegen genommen.

Die Verteilung der Kleie findet am **Donnerstag** den 16. November 1922, nachm. von 3—4 Uhr in der städt. Freibank statt.

Es können nur Leute, die das ganze Jahr hindurch Milch abliefern, berücksichtigt werden.

Laasphe, den 14. November 1922.

Der Bürgermeister. Berensmann.

Ich beabsichtige vom 1. Dezember ab für junge Mädchen einen **Kursus im Weißnähen und Flicken** abzuhalten. Die Stunden dauern vorm. von 9—12 Uhr, nachm. von 2—4 Uhr.

Elisabeth Groos,
Laasphe.

Hiermit geben wir bekannt, daß nach einwandfreier Feststellung unser Werkmeister Herr Friedrich Wagner an dem Riemendiebstahl in keiner Weise beteiligt ist.

Gebr. Mittelmann
Inh. Ernst Mittelmann,
Laasphe.

Warnung!

Ich warne hiermit Jeden, die lügenhaften Aeußerungen weiterzuverbreiten, die über mich im Umlauf sind und werde jeden diesbezüglichen Verleumder zur Anzeige bringen.

Fr. Wagner,
Werkmeister,
Laasphe.

Zuverlässiges

Mädchen,

das etwas nähen kann, für kleinen Haushalt bei gutem Lohn sucht

Frau W. Vorländer,
Siegen, Neumarkt 11.

Bienenzuchtverein Banfetal.

Der Verein kann noch **Zucker** bekommen. Preis pro Pfund etwa 100 Mark.

Mitglieder, die darauf rechnen, wollen denselben unverzüglich, spätestens bis zum **16. ds. Mts.**, unter Hinzufügung des Betrages bestellen. Spätere Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Der Vorsitzende.
G. Weide.

Tüchtiges

Mädchen,

nicht unter 28 Jahren, bis 1. Dezember gesucht.

Siegen i. W.,
Marienborner Straße 3.

Beabsichtige meinen ca. ¾ Morgen großen vierzigjährigen

Fichtenbestand

auf dem Stamm gegen Meistgebot zu **verkaufen.**

Offerten an die Geschäftsstelle der Wittgenst. Zeitung erbeten.

Wagen

1 gut erhaltener, 4 Zöller, 100 Ztr. Tragkraft, sowie noch einige leichtere stehen zu verkaufen bei

Louis Ritter Nachf.
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Unsere

Ia. Lederfette

Vaseline sind erstklassig **Tranfette**

Schmidt & Hoffmann, Fabrikation u. Vertrieb Techn. Oele u. Fette **Fischelbach, Kr. Wittgenst.**